

Werke für und mit Saxofon

Komponisten und Geschichten

Von forte bis forte fortissimo –
die Saxofone in der Sinfonia Domestica

Teil 3

„Ich sehe nicht ein, warum ich keine Sinfonie auf mich selbst machen sollte. Ich finde mich ebenso interessant wie Napoleon oder Alexander“, stellte Richard Strauss bezüglich seiner Sinfonia Domestica klar. Der Hintergrund: Mit der Sinfonia Domestica hat er eine Programmmusik geschrieben, die ein – und in gewisser Hinsicht damit sein eigenes – häusliches Leben darstellen soll. Nur eine Nebenrolle – wenn auch eine lautstarke – spielen die Saxofone in dieser sinfonischen Dichtung.

Von Niels-Constantin Dallmann

Richard Strauss – geboren 1864 in München und im Übrigen mit der bekannten Walzerkönigdynastie aus Wien weder verwandt noch verschwägert – zählt nicht ohne Grund zu den umstrittensten Musikerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, und das nicht unbedingt wegen seiner Kompositionen. Aber zu seiner unrühmlichen Rolle im Nationalsozialismus später. Zunächst gilt es festzuhalten, dass Strauss einer der wirtschaftlich erfolgreichsten deutschen Komponisten sowie ein gefragter, vielbeschäftigter Dirigent war. Und nicht nur das: Er setzte sich – vermutlich auch aus Eigennutz – für die Urheberrechte der Komponisten ein und war an der Gründung der ersten deutschen Verwertungsgesellschaft für Musik – also einer Vorläuferin der heutigen GEMA – maßgeblich beteiligt. Strauss war ohne Zweifel eine wichtige Persönlichkeit des Musikbetriebs – und er war eben auch sehr geschäftstüchtig. Mit seiner Oper „Salome“ nahm er genügend Geld ein, um eine Villa in Garmisch-Partenkirchen zu bauen. Den Wiener Stadtbehörden schwatzte er in den 1920er Jahren sogar folgendes Geschäft ab: Im Gegenzug für die Originalmanuskripte seiner Oper „Der Rosenkavalier“ und seines Balletts „Schlagobers“ erwarb er zunächst als Erbpächter und später dann – für ein paar Noten mehr und die Zusage, hundert Konzerte ohne Gage zu dirigieren – als Eigentümer ein Grundstück und errichtete eine weitere Villa. Man mag zu solch ausgeprägtem Geschäftssinn stehen, wie man möchte, aber ein weltfremder, naiver, nur der Tonkunst verpflichteter Komponist war



R. Strauss: Sondermarke der Post zum 5. Todesjahr 1954

Strauss nun wirklich nicht, als ihm 1933 vom Reichspropagandaminister Goebbels angetragen wurde, fortan als Präsident der Reichsmusikkammer der gesamten Musikerschaft des nationalsozialistischen Deutschlands vorzustehen. Lange war Strauss diese zweifelhafte Ehre allerdings nicht beschieden: Noch im Jahr 1935 korrespondierte Strauss mit seinem aufgrund jüdischer Vorfah-

ren verfolgten Librettisten Stefan Zweig. Ein Brief an Zweig, in dem sich Strauss von der nationalsozialistischen Ideologie zu distanzieren versuchte, wurde von der Gestapo abgefangen. Infolgedessen musste Strauss sein Amt niederlegen. Jedoch sah er sich bemüßigt, Adolf Hitler höchstpersönlich seine Sicht der Dinge darzulegen; und zwar schob Strauss den beanstandeten Brief auf eine bloße Laune und sah seine Äußerungen falsch interpretiert. Eine Antwort erhielt er nicht, aber Strauss sollte auch noch in jener dunklen Epoche das Aushängeschild deutscher Musik bleiben. Bei allen Vorwürfen, die man Strauss rückblickend aus der heutigen Zeit machen kann, sollte man dennoch bedenken, dass er durchaus einige Gründe für sein opportunistisches Handeln hatte; so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass er Leib und Leben seiner jüdischen Schwiegertochter schützen wollte. Weshalb er allerdings unter diesen Umständen nicht emigrierte, darüber wird wohl ewig gerätselt und gestritten werden. Strauss verstarb am 8. September 1949 in seiner Garmischer Villa.

Die Sinfonia Domestica stammt aber aus einer Zeit, als das Deutsche Reich noch eine (konstitutionelle) Monarchie und deren Staatsoberhaupt Kaiser Wilhelm II. war. Seit 1898 bekleidete Strauss die Stellung eines Kgl. Preußischen Hofkapellmeisters an der Berliner Hofoper. Mit verschiedenen symphonischen Werken (1895: Till Eulenspiegel, 1896: Also sprach Zarathustra, 1898: Don Quixote) hatte er sich bereits einen Namen gemacht und musikalisch eine Hinwendung zu Tondichtungen vollzogen, als er gegen Ende des Jahres 1903 seine Sinfonia Domestica vollendete. Symphonische Musik mit einem Programm zu unterlegen war freilich nicht seine eigene Erfindung; bereits in der Symphonie fantastique von Hector Berlioz findet sich dieses Prinzip. Es gibt jedoch noch etwas anderes, was Strauss mit dem 1869 verstorbenen Berlioz verbindet: Strauss trat als Herausgeber einer revidierten Fassung der Instrumentationslehre von Berlioz auf, in der Berlioz sich ja bekanntermaßen als Fürsprecher des Instrumentenbauers Adolphe Sax hervorgetan hatte. Diese Revision durch Strauss, also eine überarbeitete und ergänzte Neuauflage, ist nun folgendermaßen aufgebaut: Strauss gibt den Originaltext – genauer eine der deutschen Übersetzungen – wieder und ergänzt diesen durch verschiedene, eindeutig als seine eigenen Zusätze gekennzeichneten Anmerkungen. Beispielsweise äußert Berlioz die Hoffnung, dass sich spieltechnische Hürden bei den Klarinetten verbessern, „wenn das Saxsche System erst überall Eingang gefunden hat.“ Strauss merkt dazu an: „Auf den Saxschen Klarinetten blasen sich die Kreuztonarten besser, auf den deutschen (von Iwan Müller, verbessert durch Bärmann) die B-Tonarten.“ Auch damals muss es also schon Debatten zwischen den Anhängern verschiedener Klarinettensysteme gegeben haben. Vermutlich meint aber Strauss (ganz im Gegensatz zu Berlioz!) mit den „Saxschen Klarinetten“ hier nicht ein von Adolphe Sax entwickeltes Klarinettensystem. Viel-



Masahiko Gotoh fertigt diese Mundstücke aus Silikon und Hartgummi mit der Präzision eines japanischen Messerschleifers in Handarbeit – das Ergebnis ist ein fantastischer, neuer Sound.

Ein Vollreffer in der Mundstückherstellung!



www.bamboomouthpiece.com
www.expression-instruments.de

VERTRIEB FÜR NORDDEUTSCHLAND,
 ÖSTERREICH, NIEDERLANDE
 UND BELGIEN

Manfred Bosse (Importeur)
 Musikinstrumente GmbH
 48369 Saerbeck
 Tel. +49-(0)25 74-14 17
manfred-bosse@t-online.de

VERTRIEB FÜR
 SÜDDEUTSCHLAND

Klaus Meggle e.K.
 68309 Mannheim
 Tel. +49-(0)6 21-72 10 43
kmeggle@t-online.de

Richard Strauss
Symphonia Domestica, Op. 53

Oboe d'amore.

mehr ist anzunehmen, dass der Begriff „Saxsche Klarinette“ bei Strauss synonym für alle französischen Klarinetten, vor allem für solche mit Boehm-System steht. Eine Bemerkung von Strauss dürfte aber auch heute noch jeden Klarinettenisten, der sich auf der Suche nach dem richtigen Mundstück befindet, interessieren: „Mein erster Klarinettenist der Kgl. Kapelle in Berlin, Herr Schubert, ist vom Mundstück aus Marmor, Glas, Porzellan, Hartgummi, Gold wieder auf den Holzschnabel zurückgegangen, wegen der Schönheit des Tones.“ Bei aller Liebe zu detailliertesten Informationen aus dem Orchesterwesen, die Strauss hier dem Leser preisgibt, sticht eine Begebenheit hervor, auf die an dieser Stelle eindrücklich hingewiesen werden muss: Obwohl die Revision der Instrumentationslehre durch Strauss zeitlich kurz nach der Entstehung und Uraufführung seiner Sinfonia Domestica, in der er ein Saxophonquartett einsetzt, fällt, findet Strauss keine ergänzenden Worte zu dem zu jenem Zeitpunkt bereits ca. 50 Jahre älteren Abschnitt über die Sa-

xofone, der ihm eigentlich aufgrund der rasanten Entwicklung dieser Instrumente auch schon um die Jahrhundertwende überholt vorgekommen sein müsste.

Zur Sinfonia Domestica: Anfangs wollte Strauss das ihr unterliegende Programm dem Publikum überhaupt nicht mitteilen. Der Titel verrät jedoch, worum es gehen soll; das häusliche Leben soll sinfonisch dargestellt werden. Und schon in damaligen Konzertprogrammen wird angekündigt, dass mit den jeweiligen musikalischen Themen dieser sinfonischen Dichtung der Ehemann, die Ehefrau und das Kind symbolisiert werden soll. Neben den üblichen Orchesterinstrumenten fordert Strauss hier ein Sopransaxofon in C, ein Alt- in F, ein Bariton- in F und ein Bassaxofon in C – also keine der heute üblichen Bb- oder Eb-Stimmungen. Für die Art und Weise, wie das Saxofon eingesetzt wird, ist es bezeichnend – und das ist der Punkt, weshalb eine Betrachtung des Programms der Musik hier hilfreich ist –, dass Strauss das Saxofon genau dann zum ersten Mal einsetzt, wenn die Partitur für das musikalische Programm die Losung „zornig“ (für den Vater natürlich!) ausgibt. Überhaupt beschränken sich die Dynamikangaben für das Saxofon auf forte, fortissimo oder gar forte fortissimo. Die Saxofone kommen immer dann zum Einsatz, wenn es besonders laut sein soll. Das erklärt wohl auch die Bemerkung des Saxofonhistorikers und Saxofonisten Fred L. Hemke in dessen Buch „The Early History of the Saxophone“, dass keine der Kritiken zu der Uraufführung die Saxofone erwähnte; sie gingen vermutlich einfach in der Gesamtheit des Orchesters unter. Oder etwas überspitzt ausgedrückt: Bei Strauss mutieren die Saxofone zu Tuttischweinen.

Trotz alledem war man für die Uraufführung am 21. März 1904 um einen adäquaten Saxofonsatz bemüht: Einer der bekanntesten Saxofonvirtuosen seiner Zeit – der heute kaum beachtete H. Benne Henton – leitete die Saxofongruppe im Orchester. Die ersten Aufführungen der Sinfonia Domestica in Deutschland mussten Hemke zufolge allerdings ohne Saxofone auskommen, obwohl in der Partitur ausdrücklich klargestellt wird, dass ihr Einsatz „nur im äussersten Notfall ad libitum“ sei. Dass Strauss überhaupt die Möglichkeit der Substitution durch andere Instrumente in der Besetzungsangabe offenlässt, belegt zum einen den „nur“ orchestralen Einsatz der Saxofone, zum anderen war sich Strauss der Schwierigkeiten der Besetzung zur damaligen Zeit wohl bewusst.

Mit Richard Strauss sei hiermit einer der bekanntesten deutschen Komponisten aus dem Bereich der „ernsten Musik“, der ein Werk mit Saxofonen geschrieben hat, vorgestellt. Im nächsten Teil, soll eines der wohl bekanntesten Werke mit Saxofon besprochen werden; mit einer Melodie, die wahrscheinlich den meisten im Ohr ist, wobei wieder einmal der Blick nach Frankreich wandert, nämlich zum Boléro von Maurice Ravel. ■